

Auszug aus dem Reisebericht einer Bordfrau

Vorbemerkungen

Reise zu den Inseln des Lichtes.....welch ein verheißungsvoller Name...und doch hatte ich von den Ägäis schon echte Schauergeschichten gehört. Sehe ich bei diesen Zeilen meinen Skipper und zugleich Ehemann schmunzeln nach dem Motto, welche Schauergeschichten denn, mein Liebling??? Nun ja, bin jedenfalls gespannt und lasse mich überraschen.

Hatte mir im Vorfeld des Urlaubes ja sehr viel vorgenommen wie z.B. mich mit der Navigation beschäftigen, da unser Navigator(Töchterchen) dieses Jahr nicht mitfährt, mal wieder Knoten üben und hatte mir extra ein Fachbuch gekauft.....Aber nicht nur das eine Buch. Als wir letzten Herbst in Rostock beim Nautic Verlag waren, da überkam mich die Kauflust, Segeln von A – Z, das Wetter usw., wollte mich ganz wirklich mit all diesen Dingen nun endlich beschäftigen. Und nun stand der Urlaub schon wieder vor der Tür und alle meine Sünden vielen mir ein. Nun, ändern konnte ich es jedenfalls nicht mehr und mein Skipper tröstete mich, ich könne es in der Praxis viel schneller lernen.

Unter anderem war aber ein ganz „gescheites“ Buch dabei, der Autor dieses Buches hat so einen ähnlichen Namen, Herr Gschnait und das Buch nahm ich zum Glück mit. Es sollte mir so manchen wertvollen Tipp geben und hatte einen genauso verheißungsvollen Namen wie unsere Reise „ Rette sich, wer kann“ !

Reisevorbereitungen

Es sollte nun schon meine vierte Segeltour werden und jedes Mal hatte ich mir vorgenommen, nach der Reise das aufzuschreiben, was wir an wichtigen Dingen vergessen hatten bzw. welche Klamotten komplett unnütz waren, aber wieder nur gute Vorsätze... Bisher war es auch eigentlich so ziemlich egal, denn wir fuhren ja immer mit dem Auto zum Starhafen und spätestens beim Einräumen in Backskiste oder Schaps konnte ich ja diverse überflüssige Dinge doch noch bemerken und einfach im Auto zurücklassen. Nur diesmal flogen wir und daran dachte ich zum Glück noch kurz vor Reisebeginn, ich hatte nämlich ein Problem, wohin mit meinem Rolli im Schiff??? Also wieder einkaufen, eine Tasche, stabil und groß genug und doch wiederum so zweckmäßig, dass man sie an Bord in irgendeine Backskiste hineinbekommt. Und was nun wirklich genau mitnehmen??? In der genannten Fachlektüre stand geschrieben, dass es einen kleinen Unterschied zwischen Männlein und Weiblein in diesem Punkt gibt.

„Während Männer jede Menge Werkzeug zur Reparatur des Schiffes mitnehmen, nehmen Bordfrauen Geräte zur Reparatur der Frisur mit....“ Dann stand noch geschrieben, dass schon mal eine Bordfrau fast verhaftet worden sein soll, weil beim Röntgencheck des Handgepäcks auf dem Bildschirm hochverdächtige Schatten in Form zweier großkalibriger Pistolen mit dazugehöriger Munition festgestellt wurden, die sich nach der Öffnung des Gepäcks durch Angehörige des Entminungsdienstes als zwei Haarföhns neuester Bauart und metallenen Behältern mit roter, blauer und grüner Paste zur verschieden Behandlung des Gesichtes.“

(Ähnliches kann einem auch mit paar harmlosen, mit Sand gefüllten Schnapsflaschen passieren....aber dazu später)

Nun ja, wusste ich ja, dass es in den Ägäis kaum Marinas gibt, wo man solche diversen Dinge wie Fön überhaupt zur Anwendung bringen kann, schmuggelt ich doch ein kleines Ding vorsorglich in mein Gepäck und sollte es tatsächlich genau 1 mal und zwar immerhin am letzten Tag gebrauchen...

Mein Skipper war schnell fertig mit Packen, hat er doch einiges an mehr an Erfahrungen. Aber wenn er gewusst hätte, welche Überraschungen auf uns warten, hätte er den Rat von Herrn Gschnait wohl doch angenommen. Der schrieb nämlich:

....“ Als Skipper sollte man natürlich zudem an paar technische Gerätschaften und Reservematerialien denken, die unterwegs für das Schiff nötig sein könnten. Ein paar Reserveschäkel und ein wenig Draht können nicht schaden. Skippern, die wirklich immer alles dabei haben wollen, sei zusätzlich noch zu einer Reservewant, Wantenschneider, Leckschirm, 50 m Universaltau, Werkzeugkoffer mit mind.550 Teilen und eventuell auch einer tragbaren Süßwasseraufbereitungsanlage geraten. Besonders vorsichtige denken auch an einen Reservebaum, Reservebatterie und Reserveruder und ganz gewitzte chartern ein Reserveschiff und eine Reservebordfrau“

Und dann schrieb er noch, dass es besser sei, ausführliche Handbücher für die Motorreparatur zu kaufen und ein Gerät zum messen von Spannung, Stromstärke und Widerstand mitzunehmen und wenn man das alles dabei hätte, würde eh`nix passieren.

Aber da wir auch diesen Rat nicht beherzigt hatten..... siehe später. Uns wurde allerdings nachgesagt, wir hätten zumindest unseren Lieblingsanker von zu Hause mitgebracht.....haben es aber nach einer Woche guten Glaubens lieber aufgeklärt.

Juhu, es geht los

Chaos am Anreisetag, mein Skipper und Ehemann bekommt einen Anruf, das neue Auto sei abzuholen und da es ein ganz schönes Stückchen kleiner ist als das alte und wir demzufolge mit dem ganzen Gepäck nicht alle ins Auto brachten, entschied ich mich, mit meinem Auto zu fahren, holte Carola ab und ab ging die Post. Die Vorfreude ist riesig und wir trafen auch alle pünktlich am Flughafen ein. Die Autos ins Parkdeck in der Hoffnung, wir finden sie in 14 Tagen auch wieder.

Die Gruppe besteht aus 32 Segelfreunden, groß und klein, jung und alt, männlich und weiblich, kurze zaghafte Begrüßung, hatten wir uns ja nur einmal zum Crewtreffen gesehen. Bald gab es die langersehnten Bordkarten und es konnte nun endlich losgehen. Oh Schreck, mir wird ganz schlecht, meine Bordkarte ist auf den Namen unserer Tochter ausgestellt und ich sehe mich dem Flieger schon heulend nachwinken. Aber Ibrahim tröstete mich, das sei nicht so wichtig und ich war gespannt, ob es die Dame am Schalter auch so sieht. Und siehe da, wie recht er hat. Nun kam die nächste Hürde, wie schwer ist denn nun wirklich unser Gepäck, aber die Übungen unseres Sohnes auf der Personenwaage daheim, zahlte sich aus. Wir bzw. das Gepäck hatte kein Übergewicht...

Ach so, bald hätte ich es vergessen, vorher gab es noch die T- Shirts, die so vielsagend per Rundbrief angekündigt wurden. War gespannt auf so manche Gesichter, sollten sie doch die Aufschrift drauf haben „ Gott schütze uns vor Sonne und Wind und Wessis die im Osten sind“, verstand es sowieso nicht, denn ich wollte doch Sonne und Wind haben.... aber dann stellte es sich doch als Geck heraus.

Bunkern in Athen

Die erste Nacht an Bord war einfach himmlisch. Endlich wieder das vertraute Knarren, Wispern und Glucksen. Frühstück fiel aus, denn wir hatten ja noch nichts

und bunkern stand demzufolge mit als erstes auf dem Plan. Skipper und Co - Skipper blieben an Bord zur Bootsübernahme, Bootsjunge und Bordfrau waren fürs Bunkern zuständig. Ging alles etwas Hals über Kopf, plötzlich stand der „Transfer“ am Pier, eine kleine alte klapprige Rostmühle mit einem freundlichen, aber rasanten Griechen, der über Baustelle und Buckelpiste in die Stadt jagte. Die Tür am Beifahrersitz machte er generell so zu, indem er mit einem kurzen Ruck den Rückwärtsgang einlegte und dann wieder ruckartig vorwärts fuhr und damit war die Tür zu. Da ich anfangs dachte, machst dich fein für die Stadt und mich ganz in weiß kleidete, hatte ich in dieser „Mühle“ schon in der ersten Sekunde den ersten schwarzen Fettfleck in der Hose. Inmitten der Stadt lud er uns aus. Nun standen wir da, in Unkenntnis der griechischen Sprache, hatten zum Glück zu Hause schon eine Einkaufsliste gemacht und waren happy über unsere Vorarbeit.

Zum Bunkern steht in der Fachlektüre folgendes:

„Besondere Erwähnung verdient das sogenannte Bunkern. Darunter versteht man das beladen des Schiffes mit allem, was man so vor der Abfahrt für die Verpflegung der Mannschaft einkauft. Dieser Einkauf im Ausgangshafen unterscheidet sich erheblich – je nachdem, ob er von Männern oder Frauen durchgeführt wird. Schickt man Männer zum Einkauf, kann die Crew sicher und beruhigt sein, dass es an Flüssigkeiten niemals mangeln wird, höchstens an Kopfschmerztabletten. Üblicherweise wird das Bier palettenweise mittels Lastwagen zum Schiff gekarrt, Wein aller Farben und riesigen Mengen Raki, Ouzo (je nach Weltgegend). Dazu kommen dann noch Notreserven für alle vorstellbaren Zwischenfälle wie Ruderbruch, Kenterung, Umstiege in die Rettungsinsel und Ähnliches. Schon des öfteren habe ich mich gefragt, wie es der Menschheit gelingt , das alles wieder zu entgiften.

Wer nun glaubt, dass die mitsegelnden Damen beim Bunkern vernünftiger vorgehen als Männer, der irrt und sollte einmal zusehen, wenn gemischte Crews in den einschlägigen Lebensmittelgeschäften der Marinas einkaufen gehen. Da werden für den Einwochentörn und vier Personen dutzendweise Fertigsuppen, kiloweise Spaghettis, reis, Makkaroni, Konservendosen, Frischfleisch, ein Gemüsestand vom Markt und literweise Kaffeesahne, Essig und Öl eingekauft. Mit den Vorräten könnte man mühelos zwei Wochen lang eine Pizzeria betreiben. Da sich im Laufe des Segelunternehmens herausstellt, dass eigentlich niemand kochen möchte und überdies überall gemütliche und preiswerte Tavernen winken, bleiben die sündteuer eingekauften Lebensmittel so gut wie unberührt. Der einträglichste Job im gesamten Chartergeschäft ist somit jener der Putzfrau, die am Ende des Törns die übrig gebliebenen Spaghetti, die unberührten Essig- und Ölflaschen sowie die gesamten mengen an Fertigsuppen nebst beträchtlichem Rest voller Bierdosen und Weinflaschen übernimmt und damit mühelos ihre gesamte Familie eine Woche ernähren kann.“

Um dem allen zu entgehen , hatten wir fast immer gemischte Gruppe beim Einkaufen und hatten am Ende des Törns immerhin noch paar Kleinigkeiten zum verschenken an ein Nachbarboot voller junger Leute, die uns mit Jubel der Kleinigkeiten dankten und paar Weinflaschen, die wir am letzten Abend gemeinsam mit den anderen leerten und somit ging die Putzfrau leer aus.

Die Rückfahrt war genauso spektakulär wie die Hinfahrt. Am Markt hatten sich inzwischen noch drei Bordfrauen unserer Flotte eingefunden und wir sollten alle geschlossen mit samt den in den verschiedenen Märkten eingekauften Weinflaschenkisten, Bierpaletten, Wasser, Saft, Brot, Obst, Fleisch, Gewürze, Öl, Essig, Ketchup, Klo- und Küchenpapierrollen etc. zurück transportiert werden. Der Kleintransporter kam mittlerweile, nur, er war schon voll. Der Grieche transportiert schon paar Freunde und wir fünf sollten alle in die volle Laderampe. Nun es ging, wir

saßen neben und auf den Kisten und im Dreck und mein weißer Anzug war vollsten ramponiert.

Als wir gegen Mittag zurückkamen, war auf Grund der Mentalität der Griechen noch nichts passiert. Die Übernahme ging ganz schnell, paar Kleinigkeiten wurden repariert, das Pfützchen im Motorraum, angeblich kein Problem (stellte sich aber später als ein unbezwingbares heraus, dazu aber siehe letzter Tag) und so schifften wir unbedarft aus in Richtung Kap Sounion. Tolle Bucht und ich war stolz auf meinen Skipper, hervorragendes Ankermanöver, nur ein Versuch und fest. Der Tempel des Poseidon ragte stolz auf dem Berge, keine Lust zum Wandern, bin ja immerhin Wassermann, also rein ins Wasser mit Luftanhalt, eiskalt, Metaxa und Rotwein bringen die nötige Wärme, aber die Nacht ist auch kalt - Fazit, ich erfriere und das Sonnenöl wird wohl unangetastet bleiben. Bin genervt.....

6.00 Uhr, es klopft am Boot, höre den Admiral kichern und versuche den Skipper zu warnen, dass nichts mit dem Schiff ist, zu spät, er fällt drauf rein. Und ich wollte endlich mal schlafen – und dann knarrt Carola noch durchs Boot, aber da sie, genau wie ich, schlecht sieht, aber gut hört, hatte sie das Klopfen als meine Aufforderung zum Schwimmen aufgefasst, nur fand sie mich im Wasser nicht. Immerhin lag ich ja genervt im Bett. Aber die Rache folgte Carola auf den Fuß, sie lag mit Ölzeug im Bett, um sich wieder zu wärmen, aber nix war und ihr Rücken piekste wieder (war etwas angeknackst mitgefahren).

Später Anker auf nach Paros in den Hafen, um den Rest zu bunkern, aber ein Drängler machte unseren Versuch, neben Miko im Hafen anzulegen, zunichte und so ankerten wir davor. Skipper, Co – Skipper und Moses fuhren dann mit dem Schlauchboot und ich machte rein Schiff. So schmutzig hatten wir ja bisher noch nie ein Schiff übernommen und es tat mal Not. Als die restliche Crew so ziemlich ohne Erfolg zurückkam, Leinen los in Richtung Siros und wir sahen die ersten Delphine.

Mykonos - die vielgepriesene Stadt

Im Hafen von Mykonos angekommen, endlich Sonne und es lechzt uns nach einem Bad im kühlen Nass. Die Männer bleiben dann aber doch an Bord und wir Frauen finden ein kleines Stück Sandstrand mit wenig Seeigeln, herrliches Wasser und endlich mal Haare waschen. Am Nachmittag Fahrt mit dem Bus in die vielsagende Stadt, aber es war nichts weltbewegendes. Moses bekommt endlich eine neue Sonnenbrille, da er seine schon im Starthafen in Athen zum tauchen schickte und war wieder happy. Am Abend ein Essen in einem Restaurant, die Portionen waren mini und die Preise maxi und frech.

Delos stand für den nächsten Tag auf dem Plan, war toll heiß und tolle Wanderung. Sybille hatte ihre Vorliebe für übergroße Phallussymbole entdeckt und kleine Pflanzen wehrten sich gegen extremes Drücken durch abspritzen einer giftigen Flüssigkeit. Rückfahrt und Anker auf in Richtung Paros.

„Trauer“

Mein Skipper und Ehemann ist ein bisschen traurig. Nicht nur, dass wir nach den rasanten Segelstunden in den ersten Tagen nunmehr viel unter Motor fahren, nein, es fiel auch noch der lang vorbereitete und toll installierte Laptop aus, die GPS-Maus flimmerte einsam an Oberdeck, es wurde also keine Route von unserem langersehnten Törn aufgezeichnet.

Die Fachlektüre schreibt zu diesem Thema folgendes:

„Das Wichtigste im Leben eines Skippers ist das Wetter, pardon, ausgenommen natürlich die Bordfrau. Also zumindest das Zweitwichtigste. Aber nach dem Wetter kommt dann lange nichts mehr. Warum das Wetter so wichtig ist? Weil Segler segeln wollen und dazu benötigen sie Wind. Man sollte nun meinen, es genüge, im Hafen einfach den Zeigefinger in den Mund zu stecken und nach oben zu halten, um zu merken, ob Wind weht oder nicht. Nun, so einfach ist das nicht. Segler benötigen nämlich einen ganz bestimmten Wind: Er soll nicht zu schwach und nicht zu stark sein.....“

Wirklich Schlaue kaufen sich dafür ein sinniges Computerprogramm, mit dessen Hilfe man sich unter Benutzung eines Laptops und eines SSB- fähigen Kurzwellenempfängers sowie eines Druckers Wetterkarten und Prognosen selbst ausdrucken kann. Das scheint eigentlich die perfekte Lösung zu sein.....“ denkste (die red.)

Amorgos

Welch ein Städtchen.....gefällt mir tausendmal besser als Mykonos.

 Miko ist auch da und wir legen neben ihm an. Gegenüber der Pier süße Tavernen, dahinter ein Riesenberg welch ein Panorama! Sibylle hat eine besonders hübsche Taverne erkundet und lieber gleich Tische reserviert. Wir sind begeistert. Die Speisekarte beäugt, schnell entschieden, kühles Bier und welche Portionen!!! Tzazikimengen, es wird spät und ich schlafe wohlig.

Amorgos und seine Klöster

Spötter behaupten, die Frauen wüssten immer alles besser, aber diesmal waren es die Einheimischen.

Einstimmig: unbedingt das weiße Kloster besichtigen, da sehr weit, erst ein Stück mit dem Bus, dann hinwandern. Miko und Ibrahim lassen sich Weg beschreiben und stellen fest, nur 10 min zu Fuß. Traben hinterher. Immer wieder ein Hinweisschild auf irgendein Kloster o.ä.,steigen bergauf, bergauf, bergauf, nun schon 45 min, immer noch nicht da. Und dann, welch ein Wunder, das Kloster.....besser gesagt, Reste von einem Mauerwerk, auch noch umzäunt, kurz Verschnaufen, Foto-shooting, das „Gartentor“ lässt sich öffnen, wollen jetzt auch zur Bergkuppe. Disteln, Gestrüpp, Geröll, aber dann – welch ein Ausblick. Uns tief zu Füßen lagen unsere beiden Schiffe und siehe da, wir haben Berg hinter der Taverne erklommen. Uns belohnt für die Strapaze phantastischer Ausblick. Wieder hinab. Brütende Hitze..... und wir freuten uns schon auf den „Fahrtwind“, egal, ob unter Segel oder Motor.
 Unten angekommen, verleitete irgendetwas jedoch Miko, über Funk mal nach dem Admiral zu lauschen und siehe da, er meldete, ist auch gleich da und wir beschlossen, zu warten bevor wir nach Santourin in „See stechen wollten“ Aber es kam nicht dazu, der Admiral kam, sah und siegte und wir marschierten Richtung Bus nunmehr in Richtung des „richtigen „ Klosters. Bepackt mit allerhand „Klamotten“, denn die dort lebenden Mönche können nach Aussage des Admirals keine nackte Haut ersehen (verstehe ich irgendwo, die armen.....), aber sie sahen nicht mal unsere irre Verkleidung - Siesta - und da half auch kein Läuten. „Der lüsterne Mönch liegt wohl auf seinem Jüngling.... „– das waren die Worte eines Skippers, dessen Namen ich aus Anstand nicht nennen möchte ☺. Nun, nach einer Verschnaufpause und sozusagen, unverrichteterdinge auch dort wieder zurück, ich trabte Gerd hinterher, Skipper und Moses „sausten „ quer über den Pass und auf etwa die Hälfte der Strecke, und kurz, bevor Gerd und ich wieder in den Berg einsteigen wollten, kam ein Auto. Einen Moment überlegt, ob es nicht unfair den

anderen gegenüber ist und etwas unsportlich, siegte dennoch mein Durst nach einer schnellen Abkühlung in Form eines Bieres an der nächstgelegenen Taverne. ...
Abend wieder feines und viel Essen in der „altbewährten“ Taverne, jetzt mit Verstärkung der gesamten Crew des Admirals ,Kai lernt uns ein Lied „Das Auto von Lucio....“ und die anderen Gäste sind von uns allen begeistert. Es war ein toller Wandertag.... ☺

Ziel Santorin

6.15 Uhr Leinen los, bin gespannt auf die Insel, muss unbedingt Vulkanstein mit nach Hause nehmen. In der Marina Vlychade liegt „Bella II“ von Reinhard schon in der Einfahrt, See bewegt. Ein Fischer will uns von der Pier wegjagen, wir lassen uns nicht einschüchtern und nehmen Miko in's Päckchen, den man von der anderen Seite weggagte. Tüchtiger Wind, das Rucken des „Beibootes“ reißt mich immer mal aus dem Schlaf, aber alles in Ordnung. Miko mit Crew und Moses mit Carola von sehen sich Thira an, bleibe mit meinem Skipper an Bord, wieder mal rein Schiff machen

„Mit der Bordarbeit ist das so eine Sache. Grundsätzlich tut ja eigentlich jeder gerne etwas zum Gemeinwohl, sonst hätte er ja auch für weniger Geld die Bequemlichkeit eines Luxusdampfers buchen können... es gibt vier Phasen:

„Die Jeder will etwas machen -Phase“ ist dadurch gekennzeichnet, dass für die gesamte Crew einfach zuwenig Arbeit vorhanden ist. Jeder möchte anfangs vor allem steuern.....Ich werden den Verdacht nicht los, dass auf manchen modernen Schiffen deswegen zwei Steuersäulen montiert sind

Mit der Zeit erlahmen Begeisterung und Kräfte der Mitsegler und die arbeitsame Erstphase wird nahtlos von der „Jeder kann alles besser Phase“ abgelöst (auch ich fange an, den Skipper beim Funken zu verbessern... schäme mich...).

geht unmerklich in die “Jeder will nichts machen Phase“ über.

...von den verschiedenen Arbeitsphasen einmal abgesehen, existieren bei der Bordarbeit ganz generell die verschiedensten Charaktere von Mitseglern. Sie alle aufzuführen, wäre kaum möglich, doch jeder Skipper sollte mit den vier Grundtypen vertraut sein:

Der „Alles Macher - alles Könnner“ist das wertvollste Crewmitglied, meist ist er allerdings kein ER – sondern die Bordfrau ...

Der „Nichts Macher – nichts Könnner“

Der „Nichts Könnner - Alles Macher Typ

Zu Mittag drängelt es uns hinaus in Richtung Anafi, es ist ein enorm toller Segelwind - dachten wir. In der Hafenein- und Ausfahrt verheißungsvolle Wellen, aber kaum um die Ecke.....☺.....

Ein Crewmitglied macht ein unzufriedenes Gesicht, lange Weile plagt und geht wieder schlafen. Und dabei dauert es gar nicht lange und siehe da, eine frische Briesse und wir segeln, juhu! Und es begleiten uns Delphine, kleine und große und „treiben“ ihr Spiel am Schiff. Sie schwimmen um die Wette mit uns, drehen sich auf den Rücken, quietschen vergnügt und lächeln uns zu. Unser Moses und ich sind am Bug, ich kann es kaum fassen, welch eine Schönheit und fast 20 min lang. Fotos gibt's bestimmt unzählige.

Gegen Nachmittag Dünung ohne Ende, kein Segelwind, wir motoren und das Boot rollt förmlich durch 's Wasser. Es wäre wirklich kein Wunder, wenn mich diesmal die

Seekrankheit überfallen würde. Ziel Anafi funktioniert nicht, keine Anlegemöglichkeit und wir rollen weiter Richtung „Nacht“ und rollen und rollen und rollen.....
Unterwegs gabelt Miko`s Schiff noch einen Fund auf, es ist der Sitz vom Admiral!!! Und bei diesem Seegang hat er, also genau gesagt, Ibrahim, ein wahres Wunder vollbracht und wäre bald selbst verloren gegangen. Großes Hallooo und dann.....wir rollen weiter und rollen und rollen. Die Dämmerung kommt , endlich die ersten Sternlein und natürlich auch die Müdigkeit, wenigstens bei mir. Wir halten uns auf Sichtweite, Kai meldet, er führt das Ruder, denn der Admiral macht grad sein Nickerchen, Miko kommt hinter uns her, es wird immer dunkler, nein, finster ist es, der Mond lässt auf sich warten , das Wasser ist kohlrabenschwarz, mir ist es schon ein bisschen grauselig, bin aber eine tapfere Bordfrau und außerdem sind wir ja „ganz viele“ ☺. Und endlich die Bucht, klein und eng erscheint mir die Zufahrt, drin ist es nicht viel größer und dann macht der Admiral noch seine Bootsbeleuchtung aus. Erst am anderen tag stellte sich heraus, dass er grad aus der Koje gekrochen war und sich erst einmal orientieren musste und das Licht dabei störte, logisch. Na, jedenfalls dachte ich, ich habe schon von dem Seegang Halluzinationen. Ich sah in der Finsternis zwei große rote Augen, Lichterscheinungen im Wasser und irgendwo plötzlich beleuchtet Fenster und dann ruft noch mein Junge und Moses „Da ist ein Kiosk !“. Nun dachte ich, jetzt drehen wohl alle durch und hoffte auf gesundheitliche Stabilität meines Skippers. Aber da war plötzlich am Admiralschiff wieder Licht, der erste Anker fiel und auch wir konnten festmachen, fest nach drei Versuchen, felsiger Untergrund. Ganz, ganz spät kam der Mond – Vollmond, es war taghell, aber jetzt wollte ich schlafen. Eine Mondscheinfahrt hätte mir besser gefallen, mein Skipper schwärmt ja immer so davon, aber bis jetzt hatte ich noch nicht die Chance. Man kann viel planen, allerdings hat Petrus seinen eigenen Kopf.

Sonntag

Irgendetwas brummt draußen, vielleicht fährt schon einer weg, aber nein, es sind die „Fenster“ bzw. der „Kiosk“ von gestern, am Tage besehen, ein Kutter mit den Tauchern und das Rätsel mit unseren Halluzinationen ist gelöst. Ich krieche wieder ins Bett, lasse mich aber von mir eines besseren belehren und gehe schwimmen – bisschen frisch, aber dennoch genial. Carola und Alex schlafen noch und ich genieße das Frühstück mit meinem Skipper und Ehemann. Später will unser Sohn und Moses die Buchten allein erkunden, ich protestiere, will mitfahren und ab ging die Post. Es ist einfach herrlich, mit meinem „Kind endlich mal wieder zu spielen“, Alex hat bloß die Paddel, wir suchen zwei Buchten ab, Schätze, Muscheln, Steine suchen, welch eine Wonne. Auch wenn er es nicht zugibt, ich merke ihm an, wie gut es ihm tut, zumal er schon 3 Jahre in Regensburg bzw. München lebt und wir uns ganz wenige Tage im Jahr sehen. Und der gemeinsame Urlaub ist immer wieder ein Höhepunkt, für uns alle ☺. Wir verzetteln uns, finden einen Stein schöner als den anderen (Phallussymbole ☺ aller Größen !!), Bimssteine ohne Ende und wir sammelten für die gesamte Mannschaft. Unser Skipper machte sich wegen des Windes große Sorgen, zumal wir keinen Außenborder drangemacht hatten, demzufolge nur auf die Paddel angewiesen waren und die letzten Tage zeigten, dass so manch einer auch noch wichtige Dinge in das Meer „warfen“ und schickte verantwortungsvoll unsere Retter in Form von Miko und Jörg los, da er dachte, wir treiben auf See zu. Wir wussten von nix, hatten mit den Paddeln großen Spaß, waren aber im Endeffekt doch sehr froh, denn so gegen den Wind ankämpfen, war richtig Arbeit und das Abschleppen

machten großen Spaß. Die „Ware“ an alle verteilt, Freud überall riesig, denn allein schon die Mini-Bimssteine kosten im Touristen-Fang-Laden 2,50 EUR, davon kann Gerd eine Lied singenund für Sybille gab es wieder ein Riesen.....Symbol, sah echt toll aus.

Moses und ich retteten dann noch des Admirals Beiboot und anschließend verließen wir die schöne und im Hellen besehen, auch sehr große Bucht.. Doch die Fahrt ging nur über 7 Seemeilen in die Bucht Vathi, um noch schnell einen Badestopp zu machen, blieben aber im Endeffekt dann doch bis zum nächsten Tag.....wegen Maria...

Essen bei Maria

Noch jetzt könnte ich mich vor Lachen kringeln und sehe Miko kniend vor Maria um Gnade bitten.

Nachdem admiral's Crew zu Mittag gegessen und Schönheit und Ruhe der Bucht uns zum längeren Verweilen eingeladen, entscheiden wir: bei „Maria“ essen. Wir setzen über, Miko und Crew auch und wie toll, ein Tisch für 9 Personen war gedeckt und eh wir uns versehen, kommen die Vorspeisen auf den Tisch. Die Skipper servieten, wir haben großen Hunger und stürzen uns auf das Essen.
 Was wir nicht ahnten: das Essen war nicht für uns, sondern für Jonny's Crew. Sie hatten nämlich bestellt.. und da wir auch 9 Personen waren, dachte Maria, sie sind wir. Jonny und und seine Crew bekamen das Essen der nächsten usw. usw. usw. Und immer, wenn Maria an Miko vorbeikam, musste er entweder auf die Knie (dabei konnte er ja gar nix dafür) oder sie machte ein „Halsabschneider“ Zeichen. Der Abend war für Maria in der Vorsaison ein wahrer Genuss, zum Schluss hatte sie weder Rot- noch Weißwein, nix mehr zu essen, denn es stieß auch noch der Admiral und seine Crew zu uns und wir hatten gemeinsam viel Spaß. Es war schön, so mit der gesamten Mannschaft zu feiern. Ibrahim hatte seine Wasserpfeife dabei und ich bin nach Unterweisung nun endlich beruhigt und überzeugt, dass es nichts mit Drogen zu tun hat. Mit einem kleinen Schwips schlief ich an Oberdeck wie ein Baby...
Am Morgen weckt mich der Hahn des Fischers, ich gehe baden, Welch eine Wonne, dann Anker auf (ich!!!! die anderen schlafen, bin eben schon eine richtige Bordfrau...) und ab in Richtung Nisiros.

Fahrt nach Simi

So etwas habe ich noch nicht erlebt, strahlender Sonnenschein, 35 Knoten Wind (Fallwinde), wir werden gewaschen.....zwischen drin immer wieder Wasser aus dem Motorraum schöpfen..... , mach mir aber keine Sorgen, denn mein Skipper ist die Ruhe in Person. Es ist ein langer Ritt und das Getöse hört nicht auf. Endlich Simi, wir hörten, Ibrahim ist verarztet und sind beruhigt. Nun endlich die Hafeneinfahrt, wir sehen die Boote von Miko und dem Admiral und wollen uns dazugesellen. Aber als wir die schulmäßigen Ankermanöver sehen, drehen wir lieber 25 Runden im Hafenbecken (will immerhin etwas dazulernen), schauen uns die neuesten Ankertechniken an.....und beschließen dann doch, lieber auf der gegenüberliegenden Seite des Hafens festzumachen. Am Abend endlich mal wieder Flottentreffen auf Admirals Schiff und ich habe zu tun, dass ich nicht von der Gangway falle. Es war nicht dem Alkohol geschuldet, aber sie war für mich ungewohnt steil und schwippelig (auf sächsisch). Am nächsten Morgen weckt mich der Skipper mit einem wunderbaren Bäckerduft....

Alimnia – eine Ruheoase

Eigentlich wollten wir, wie alle, nach Kalki, um u.a. Proviant zu bunkern. Aber die Ruhe auf dieser unbewohnten Insel war einfach himmlisch, wir erkunden die Insel, beschließen, über Nacht zu bleiben und werden mit einem Wahnsinns sternenhimmel belohnt. Und endlich mal auszuschlafen..... Aber denkste, unser Frühaufsteher (Name allen bekannt ☺) kommt völlig unerwartet, wie aus dem nichts, um 7.30 Uhr zum wecken..... Nach einer Weile fahren wir ihm hinterher in die Nachbarbucht, ich gehe wieder baden, igittegitt, das Wasser macht immer noch keinen sommerlichen Eindruck, mein Skipper und Ehemann verzichtet lieber auf das morgendliche Bad, Moses und Co - Skipper erkunden die Insel, aber der Skipper hat keine richtige Ruhe und treibt zur Eile an. Später waren wir sehr froh drüber...

Fahrt nach Rhodos

Wir motoren wieder, zu essen gibt es nur noch Reste, da wir ja nicht noch einmal bunkern waren, meine „Kekse“ aus dem Flieger werden verschmätzt, also kann der Hunger nicht allzu groß sein... und dann „segelt“ das bißchen Essbare bei einer Halse auch noch quer durch 's Unterdeck....

Wasser schöpfen, wie inzwischen alltäglich gewohnt und ich versuche, mich kurz hinzulegen. Aber irgendetwas lässt mich nicht schlafen, springe wieder hoch und höre, dass der Motor uns verlassen hat. Zum Glück kam etwas Wind auf, wir können segeln und machen einen Schlachtplan, wie wir am besten in den Hafen von Rhodos hineinkreuzen können. Ich hätte gern eine SOS - Flagge gehisst und werde natürlich von der gesamten Mannschaft etwas belächelt... Aber wir hatten ja vor uns Miko und Crew und hinter uns kamen ja noch die anderen Boote und wenn es gar nicht geht, hätten wir halt auf die anderen gewartet, damit sie uns ins Päckchen nehmen können. Aber das war nicht nötig, denn der Vercharterer zog es sowieso vor, uns selbst ins Päckchen zu nehmen. Wenn er allerdings gewusst hätte, was ich für einen tollen Skipper und Ehemann ich habe, hätte er uns mehr zugetraut. Mein Skipper war etwas traurig, bzw. war es ihm bisschen peinlich, so abgeschleppt werden zu müssen, aber ich war nun doch beruhigt und vor allem stolz auf ihn. Ein anderer hätte den Motor vielleicht festgefahren und dann wäre der Spaß ein ziemlich teurer geworden. Immerhin wollten wir ja die volle Kautiön wieder haben. Und da ich zum Glück das schon mehrfach zitierte Buch mithatte, bereitete ich uns gründlich auf die Bootsrückgabe vor. Und da es sich auch bald zeigte, wie wichtig diese Frage sein sollte und wir noch mehrfach diese Zeremonie erleben werden, schreibe ich diese praxisnahen Tipps für ALLE etwas ausführlicher. In der Fachlektüre stand dazu nämlich folgendes:

„Unsere Gesellschaft ist voll von mehr oder weniger erfolgreichen Versuchen, die lieben Mitmenschen zutäuschen oder ihnen etwas vorzutäuschen.....

Wer glaubt, Segler hätten das alles nicht nötig und die christliche Seefahrt sei eine durch und durch ehrliche Sache, hat noch nie ein Charterboot nach einem Segeltörn zurückgegeben und dabei mit dem Vercharterer den sogenannten Auscheck durchgeführt.

Der wahrhaft pfiffige Charterskipper wird natürlich alles nur Mögliche versuchen, so rasch wie es nur geht die Kautiön ohne Abzüge wieder zurückzuerhalten. Im Interesse des Vercharterers allerdings ist es, die Kautiön möglichst lange nicht herauszurücken und einen Schaden nachzuweisen. Das nette Spielchen, das sich dergestalt am Ende eines jeden Chartersmöns entwickelt, wird als „Auscheck“ bezeichnet und ich kenne abgesehen von

Wahlreden der Politiker aller Coleurs kaum eine andere Situation im Leben, wo so viel gelogen, getarnt und getäuscht wird.....

Geld regiert die Welt. Wen wundert es daher, dass mit paar Geldscheinen erfolgreich versucht werden kann, sich den Ausscheck zu erleichtern?.....

Wie soll man nun die Trinkgeld – Bestechung in der Praxis handhaben? Von großer bedeutung ist es , den richtigen Augenblick zu wählen. Manche spenden bereits am Beginn des Törns. Das ist ganz und gar nicht zu empfehlen, weil man sich nicht sicher sein kann, dass der Einchecker auch der Auschecker ist.....

Die Summe, welche man zur Trinkgeld – Bestechung einsetzen will, sollte sorgfältig überlegt werden..... „Medium“ ist also angesagt; das heißt: Gib so viel, dass der Auschecker in ein psychologisches Abhängigkeitsverhältnis kommt, aber nicht so viel, dass er glaubt, man hätte Geld wie Heu. Von Bedeutung ist natürlich auch die Frage der formalen Übergabe des Trinkgeldes. Ob man die Scheine unauffällig in der Hand hält, dem Auschecker damit vor derNase herumwedelt oder sie ostentativ auf den Pflichttisch knallt, ist eigentlich nebensächlich. Wirklich wichtig ist eigentlich nur der Zeitpunkt....

Genau diesen Rat haben wir befolgt, aber eher rein zufällig. Nun gibt es aber noch andere Tipps liebe Segelfreunde, lest also weiter:

Wer Geld für die kleine Trinkgeld - Bestecherei sparen möchte, dem sei seemännisches Auftreten empfohlen. Das muss schon beginnen, wenn Du mit dem Schiff am Ende des Törns wieder in den Heimathafen einläufst und am Steg des Vercharterers anlegst, wo Dich mindestens 10 Augenpaare kritisch beobachten. Jetzt ist ein erstklassiges Anlegemanöver fällig, dass Dich als Profiskipper ausweist. Schon vorher ist es unbedingt zu empfehlen, die zahlreichen Flaschen Alkoholika, die überall an Deck verstreut herumliegen, wegzuräumen und die im verlaufe des Törns vergammelte Crew zu ersuchen, die verdreckten T-Shirts wo möglich gegen frische auszutauschen. Ungünstig ist es, bei dem im Mittelmeer üblichen „römisch-katholisch“ Anlegen den Anker so weit draußen zu werfen, dass Du mit dem Schiff fünf Meter vor dem Steg verhungerst, weil die Ankerkette nicht reicht. Noch peinlicher ist es, die Parklücke in der Rückwärtsfahrt nicht zu treffen und mit will aufheulemdem Motor im Hafenbecken chaotisch herumzukurven, weil man nicht weiß, ob man eine rechts- oder linksdrehende Schraube hat und somit den Radeffekt nicht abschätzen kann. Derartige Peinlichkeiten sollten also vermieden werden, weil sie im Vercharterer den Verdacht wecken, dass bei dieser Fahrerei doch etwas zu Bruch gegangen und somit die Trinkgeldsumme unnötig erhöht.....“

Nun wieder zurück zu unserem kaputten Motor. Miko funkte uns inzwischen, es käme ein Segler, natürlich unter Motor, das Boot hieße Julio und der, der uns hilft, hätte ein rotes T-Shirt an. Und somit hielten wir Ausschau. Den Bootsnamen konnten wir zwar nicht erkennen, aber das T-shirt und mein Skipper gab das Kommando, das Segel zu reffen. Wir sahen aber noch rechtzeitig, dass wir doch noch ein Stück segeln sollten, dann reffen und der Co-Skipper des „Rettungsbootes“ warf uns eine Leine zu. Vorbildlich machte sie unser Junge und Moses am Bug fest und ab ging die Post, mit 5 Knoten. Was wir aber auch sahen, dass selbst erfahrenen Seglern auch so einiges passieren konnte. Der Co-Skipper hatte leider die Leine etwas unglücklich geworfen, so dass er dem Skipper nicht mehr helfen konnte, denn er musste den Aussenborder seines Schiffes im Arm halten, damit er nicht ins Wasser stürzt und das tröstetet uns. In der Einfahrt schon großes hallo, Miko, Gerd, Jörg und Ibrahim, bewaffnet mit Kamera und Fotoapparat „schossen“ Fotos der „Rettungsaktion“, was ich gut verstehen konnte, denn wann sieht man so etwas schon noch mal. Wir waren auch sehr gespannt, wie es weitergehen würde, denn noch immer hingen wir am Seil und ich konnte mir nicht vorstellen, wie wir an der Pier abstoppen sollten....Aber dann war es soweit, die Fahrt wurde endlich verlangsamt, wir „rutschten“ aneinander und

wurden mit „Makrameeformat“ ins Päckchen genommen. Der Co-Skipper meinte zu mir, wir machen jetzt Katamaran und der Rettungsskipper und meiner verständigten sich, das sie ab jetzt mit dem Ruder immer die gleiche Bewegung machen. Es war ein super Gefühl, mit welcher Ruhe und Professionalität die Griechen und mein Skipper und mein Moses die Sache managten, ganz anders als die legeren Jünglinge beim Einchecken und so schifften wir als Katamaran in den Hafen ein und es waren nicht nur 10 Augenpaare, die das Manöver beobachteten, sondern mindestens einhundert. Eigentlich hätte ich sammeln gehen sollen, denn für den gesamten Hafen schien es eine Sensation zu sein und wir waren die Auslöser...Und als wir angelegt hatten, wurde mir erst bewusst, dass ich in der Aufregung ganz vergessen hatte, für das zu erwartende Foto – Shooting die entsprechende „Garderobe“ anzuziehen, saß da in meinem Segelhemdchen, zerzaust, aber glücklich, eben wie eine richtige Bordfrau ☺ und bin gespannt auf die Fotos..... ☺ . Anschließend kam der freundliche Grieche an Bord, besah sich den Motor und kam immer noch mit einem freundlichen Gesicht wieder ans Oberdeck, verabschiedete sich mit einem kräftigen und beruhigenden Händedruck und da wusste ich, jetzt ist der Moment, wo mein Skipper schon mal hinterher musste, um ihm für das Abschleppen ein kleines Trinkgeld zu geben, wirklich aus ehrlicher Dankbarkeit, aber auch mit dem kleinen Hintergedanken und in der Hoffnung, es ist auch der, der am nächsten Morgen den Ausscheck macht. Wir beobachteten, wie er zunächst aus Anstand das Geld nicht annehmen wollte, mein Skipper und Ehemann ihn allerdings nicht allzu lang bitten mussten und jedes Mal, wenn er wieder an unserem Schiff vorbei kam, wir ihm ein nettes Lächeln schenkten. Und dann endlich Duschen, ohne nachzudenken, wie lang das Wasser noch reicht, es war einfach himmlisch und wir waren wieder, wenn auch mit etwas Wehmut, von der Zivilisation aufgenommen. Am Abend Bummel durch die sehr, sehr schöne Stadt Rhodos, wirklich eine Reise wert, Käpten`s Dinner gemeinsam mit der Crew von Miko und durch Zufall traf auch die Crew von Reinhard in derselben Taverne ein. Später dann leerten wir die letzten Flaschen Rotwein auf Mikos Schiff, noch ein schönes Schwätzchen mit Kay, Tanja und Jörg auf dem Admiralsschiff und dann auch den Schlaf der Gerechten.... Am nächsten Morgen kamen schon die „Monteure“ wegen des Motors, wir warten gespannt auf den „Auschecker“, sahen, wie auf den anderen Schiffen das Groß und die Genua genau gecheckt werden u.v.a.m. und wie ein Wunder, bei uns dauerte es nicht mal 5 Minuten!!! Glaub, mein Skipper und Ehemann hatte bei unserem gemeinsamen Manöver wohl schon das Gefühl hinterlassen, dass man es mit einem Profi zu tun hat...und wir hatten genau zum richtigen Moment den Abschnitt im Buch zur Trinkgeld – Bestecherei gelesen..... Aber abgesehen von dem kleinen Leck im Beiboot, dass schon beim Einchecken vorhanden war, wir aber logischerweise erst später bemerken konnten, hatten wir ja nix zu verbergen. Und reparieren wollten wir es zwischendurch ja wirklich, ging bloß nicht, weil wir es immer brauchten. Unser Gepäck konnte dann noch an Bord bleiben, denn da der Flug erst spät abends war, hatten wir nochmals viel Zeit, uns die schöne Stadt anzuschauen.

Abenteuer Flughafen

Nun, gedanklich schon fast zu Hause, sollte der Flug dennoch verschoben werden, also schon wieder ein Manöver....

Bereits beim „Einchecken“ hat es hin und wieder mal geklingelt, mein Skipper und Ehemann musste wie üblich wieder mal die Tasche komplett leer machen, damit sie seinen Laptop „bestaunen“ können und auch mein Sohn und Moses hatte so seine

Probleme. Der Monitor zeigte bei ihm handgranatenähnliche Abbildungen....und dabei waren es nur seine harmlosen , bei Maria leergetrunkenen Schnapsfläschen, die er mit Sand der verschiedenen „Sandstrände“ gefüllt hatte. Endlich saßen wir dann im Flieger und eine Minute vor Abflug kommt Ibrahim mit der Nachricht, der Flugkapitän würde nicht fliegen, solange wir unsere Rettungswesten nicht in einen „bombensicheren“ ☺ Behälter gebracht hätten. Die „betroffenen“ Personen, in der Zahl von uns 8, mussten demzufolge von Bord, um das Gepäck zu identifizieren. Zur Beruhigung der anderen Passagiere gab es kostenlos alkoholische Getränke und endlich, mit einer Stunde Verspätung ging es ab, in Richtung Heimatflughafen. Es war wie immer ein sehr schöner Urlaub und durch und durch ein Abenteuer.